

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

31 (5.2.1899) I. Blatt

Urteil Großh. Amtsgerichts hierüber gesagt ist: „Die Beleidigungen sind von der denkbar schwersten Art, sie greifen die Ehre der Privatbürger, zumal des im öffentlichen Leben stehenden Bürgermeisters, auf das Größte an, sie treffen Männer, deren Verhalten makellos vor aller Augen liegt. Diese Gesichtspunkte mußten dazu führen, in allererster Linie an die Verhängung einer Freiheitsstrafe zu denken. Das Gericht hat von vornherein lediglich und ausschließlich wegen des geistlichen Gewandes, das der Angeklagte trägt, die Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe aus dem Kreise seiner Erwägungen ausgeschlossen. Auf der anderen Seite liegt gerade in der Verurteilung des Angeklagten ein erheblich straffähigendes Moment: er ist der eigentliche Herr der Wahrheit und muß sie, seinem in urem Beruf nach, überall und unter allen Umständen bekennen; ihm als Richter sind weite Bevölkerungsschichten blindlings zu folgen geordnet; seine Äußerungen als unwahr hinzustellen, bedarf einer überwältigenden Beweisführung. Diese Wertschätzung seiner Stellung ist dem Angeklagten nicht unbekannt; durch die wenigen Worte: „hätte ich nur einen Zeugen,“ offenbarte er dies. Darin liegt unverkennbar ausgesprochen, daß der Angeklagte dann nicht davor zurückgeschreckt hätte, alle oder einige der abgehörten Zeugen als unwahre Menschen hinzustellen. In diesem gesamtartigen Verhalten liegt eine Verfehlung, die sich nicht nur gegen die Privatbürger, sondern gegen weite Kreise der vom Angeklagten harinässig irrt geleiteten und in Ansehung verketteten Kreise der hiesigen Bevölkerung richtet. Die einzelnen Äußerungen selbst lassen auch eine Gefühlshartheit und einen Mangel an Anstand erkennen, die einem gebildeten Mann und Richter recht schlecht anstehen. Bei alledem darf auch nicht verkannt werden, daß der Angeklagte sich vollkommen unzureichend als den Angegriffenen währte: die unwichtigen Behauptungen über die Kommissionstagung sind von ihm ausgegangen, sie wurden von ihm in die Öffentlichkeit (Constantia) getragen.“ — Daß man hier selbstredend äußerst gespannt ist, was, nachdem das Urteil rechtskräftig geworden, die Behörden thun, bedarf wohl keiner Erwähnung; die Regierung in Verbindung mit dem Erzbischof, Ordinariat, welche beide hohen Stellen eingehend unterrichtet sind, werden Mittel und Wege finden, um einen Kampf zu verhindern, welcher dem Leben einer stets friedlichen Stadt von großem Nachteil wäre.

— Hüllendorf, 8. Febr. Herr Altshausenwirt Frh. Walter wurde bei heutiger Erfindung als Gemeindevorsteher gewählt; damit ist hiesiger Magistrat wieder mit lauter liberalen Mitgliedern besetzt.

Der Alldeutsche Verband, was er ist und was er will.

BC. Anlässlich der Gründung der Ortsgruppe Karlsruhe sind Kreisläufer über die Bestrebungen des Alldeutschen Verbandes ausgegangen, die einer Aufklärung bedürfen. Während der Ortsgruppe von vielen Seiten begeistertes Entgegenkommen zu teil wurde, hat es nicht an Stimmen gefehlt, die fragen: „Wozu noch einen weiteren Verein zu denken, die schon jetzt nationale Ziele verfolgen? Man ist nachgerade Mitglied so vieler Vereine, daß man keinen weiteren beitreten kann!“ Diese Auffassung entspricht einem Mißverständnis. Nicht einen weiteren Verein hat man ins Leben rufen wollen, sondern einen Verband von Vereinen. Unsere deutsche Sprache ist so reich, daß sie uns in den beiden Worten „Verein“ und „Verband“ passende Bezeichnungen für beides darbietet. Man wollte nicht die nationalen Kräfte zerstreuen, sondern sie im Gegenteile durch ein Band zusammenfassen, um sie zu gemeinsamen Handeln zu befähigen. Einigkeit macht stark. Der Alldeutsche Verband beweckt andererseits nicht die bestehenden nationalen Vereine in ihrer Selbstständigkeit zu schmälern, sondern er will den Grundriss zur Geltung bringen, der sich für uns Deutsche so trefflich bewährt hat: „Getrennt marschieren und vereint siegen!“

Dem gestellten Zwecke entsprechend, hat der Alldeutsche Verband zweiierlei Mitglieder: 1. persönliche Mitglieder und 2. korporative Mitglieder.

Die persönlichen Mitglieder entrichten einen Jahresbeitrag von mindestens 3 M. Wer die „Alldeutschen Blätter“ halten will, der bezahlt 4 M. mehr und bekommt dafür das vortrefflich redigierte Verbandsorgan portofrei zugesandt; daselbe erscheint wöchentlich. Der Bezug ist jedem Mitglied freigestellt. Die Karlsruher Ortsgruppe hat Mitglieder, die 4, 5 bis 10 M. jährlich gezahlt haben. Ein Mitglied zahlt jährlich 100 M., ein anderes hat 100 M. für einmal gezahlt. Diese Opferwilligkeit bezeugt am besten, daß die Gründung der Ortsgruppe einem Bedürfnis entgegenkam. Ohne daß eine förmliche Agitation ins Werk gesetzt wurde, hat die Ortsgruppe bald 250 Mitglieder erreicht, und täglich kommen neue Anmeldungen. Wenn man freilich bedenkt, daß die rühmliche Ortsgruppe Konstanz 150 Mitglieder zählt, so müßte Karlsruhe mindestens 700 Mitglieder haben; gerade in der Reifezeit ist aber auch die Vereinsmitglieder am größten.

Von wesentlicher Bedeutung sind dann die korporativen Mitglieder. Hier erfüllt unser Gedachtens der Alldeutsche Verband eine seiner schönsten Aufgaben, indem er die Gleichgesinnten und Gleichstrebenden zusammenführt und ihnen durch eine Organisation, die dem Leben der einzelnen Vereine weiten Spielraum läßt, neue gemeinsame Taten ermöglicht. Der Ortsgruppe Karlsruhe sind bereits mehrere Vereine und Korporationen beigetreten und weitere Anmeldungen stehen in Aussicht. Der Vorstand der Ortsgruppe war dadurch veranlaßt, Bestimmungen über den korporativen Beitritt zu treffen, und er hat dies in so weitherzigem Geiste getan, daß er des allgemeinen Besalles sicher sein darf. Es scheint uns im Interesse der Sache gelegen, daß diese Bestimmungen öffentlich bekannt werden.

Ein Verein, der dem Alldeutschen Verband beitreten will, hat danach nichts zu thun, als daß er dem Vorstande der Ortsgruppe Anzeige hiervon macht und die Höhe des Jahresbeitrages nennt, den er entrichten will. Die Höhe ist ganz in sein Belieben gestellt. Jegende eine Vorschrift oder ein Gegenvorschlag wird ihm nicht gemacht. Durch den Beitritt erwirbt der Verein das Recht für seine sämtlichen Mitglieder, den Veranstaltungen des Alldeutschen Verbandes beizuwohnen. Dieses Recht ist nicht gering anzuschlagen, denn je mehr Vereine beitreten, desto größere und häufigere Veranstaltungen in deutschnationalen Sinn kann der Vorstand ausführen. Höher aber ist das Bewußtsein zu schätzen, einem großen Verbandsangehörigen, der sich über das ganze Reich und das Ausland verzweigt, wo die deutsche Junge Klingt, und der nahezu 40000 Mitglieder umfaßt, lauter kernhafte Deutsche, die ein Mitglied einer Ortsgruppe überall als Bruder aufnehmen.

Nur in einer Hinsicht unterliegen die korporativen Mitglieder einer Einschränkung, die aber ganz selbstverständlich ist. In der Hauptversammlung der Ortsgruppe haben sie nicht das Stimmrecht für alle ihre einzelnen Mitglieder, sondern nur so viele Stimmen, als ihnen nach ihrem Jahresbeitrag zukommen. Für je 3 M. wird eine Stimme eingeräumt. Ein Verein, der 30 M. bezahlt, hat also 10 Stimmen. Aus diesem Grund kann den Vereinen, wie oben dargelegt wurde, die Festsetzung ihres Jahresbeitrages überlassen bleiben. Das Ganze ist so einfach und so der Billigkeit entsprechend, daß es keiner weiteren Erläuterung bedarf.

In der Ausführung denken wir uns die Sache so, daß die Vorsitzenden der größeren Vereine dem Vorstande der Ortsgruppe als Mitglieder angehören, wodurch eine leichte Verständigung über alle laufenden Geschäfte gesichert ist. Bei der Zusammenkunft des jetzigen Vorstandes der Ortsgruppe wurde hierauf bereits Rücksicht genommen. Treten noch mehr Vereine bei, so kann die Mitgliederzahl des Vorstandes, die jetzt 12 beträgt, durch

Beschluß der Hauptversammlung erhöht werden. Der Alldeutsche Verband wird dadurch eine vortreffliche Organisation aller deutschgesinnten Vereine darbieten.

Aus der Residenz.

— Karlsruhe, 4. Februar. — **Akademie der bildenden Künste.** Unseren Nachrichten über den der hiesigen Malerakademie bevorstehenden Verlust können wir die weitere Mitteilung hinzufügen, daß die Entscheidung, ob die Professoren Graf v. Kaldreuth, Carlos Grethe und Bögelberger von hier fortziehen werden, nicht mehr in Karlsruhe, sondern in Stuttgart an allerhöchster Stelle liegt. Werden die Bedingungen, welche zur Ueberführung der genannten Herren in die schwabische Hauptstadt gestellt sind, dort angenommen, so sind die betreffenden Künstler verpflichtet, eine darauf im voraus gegebene Zusage zu erfüllen. Man wird auch vom rein objektiven Standpunkt, den, wie es scheint, unabweisbaren Verzicht für die badische Akademie der bildenden Künste anständig bedauern müssen, da das Künstlertrio Kaldreuth, Grethe, Bögelberger zu dem unverkennbaren Aufschwung entschieden erheblich mit beigetragen hat, den der Name der Karlsruher Malerschule in neuerer Zeit wieder unbestreitbar genossen hat. Es ersieht somit als eine unabweisbare Pflicht unserer sonst für die Kunst so fürsorglichen Großh. Regierung, daß für einen möglichst vollwertigen Ersatz bei Zeiten gesorgt wird, nachdem im vorliegenden Fall wohl ausgeschlossen erscheint, daß Versäumnis bei noch gut gemacht werden kann. In einer Akademie von der Bedeutung der Karlsruher muß Gelegenheit zum Studium in jeder Richtung gegeben sein. Wobin Einseitigkeit führt, dafür genüge ein Hinweis auf Düsseldorf. Eine Reifezeitigung der realistischen Richtung wird schon bei Albrecht Dürer gefunden werden, der sagt: „Die Kunst steckt wahrhaftig in der Natur; wer sie heraus kann reiben (malen, zeichnen), der hat sie.“ Ueber die Berechtigung jeder Individualität in der Kunst sagt Goethe: „Eigentumlichkeit des Ausdrucks ist Anfang und Ende aller Künste.“ In Bezug auf das persönliche Moment aber, welches bei dem gegenwärtigen Vorgang stark im Vordergrund steht, mag auch an ein anderes Wort des Dichters erinnert werden: „Der Künste Chor tritt nie behaglich auf, wenn er nicht bequem gebahnte Wege findet,“ dem als würdiges, ergänzendes Pendant aus Schillers „Aesthetischer Erziehung“ zur Seite gestellt werden kann: „Der Künstler ist zwar ein Sohn seiner Zeit, aber schlimmer für ihn, wenn er zugleich ihr Högling oder ihr Günstling ist.“ Die Kunst ist frei und an einer Akademie der bildenden Künste muß sich auch bei aller Wertschätzung der Tradition jede Richtung frei betätigen können. Schulmäßiger Zwang wird hier niemals das Erzielende, was freie Ueberzeugung, die ihre Kraft aus der Begeisterung schöpft, im strengen Anstreich an das Vorbild leisten wird, bis schließlich die eigene Individualität zur vollen Entfaltung gelangt. Man mag zur alten und zur neuen Richtung in der Malerei sich stellen wie man will, das aber wird den Akademien von niemand bestritten werden, daß sie einen großen, auf die Jugend mächtig einwirkenden Wert für die Sache und einen auf jeder Ausbreitung zugute tretenden hoch anzuerkennenden Fleiß entfalten. Was solche jugendliche Streben und Bestrebungen, namentlich wenn sie von so gewinnreichen Persönlichkeiten wie Graf Kaldreuth geleitet ist, für das Kunstleben einer Stadt bedeutet, hat man in Stuttgart an maßgebender Stelle offenbar mit sicherem Blick erkannt, und die Opferwilligkeit, mit der man in die Unterhandlungen dort eingetreten ist, läßt erkennen, daß man gerade den jetzigen Zeitpunkt für besonders geeignet hält, der schwabischen Provinz eine führende Rolle auf dem Gebiet der Kunst in Süddeutschland zu erwirken. Was daraus für Karlsruhe folgt, brauchen wir nicht des Näheren auszuführen.

M. **Ausstellung im Großh. Kunstgewerbe-Museum.** Auf den beiden oberen Gallerien des Kunstgewerbe-Museums ist gegenwärtig und in den nächsten Wochen eine sehr große Anzahl von Kupfer- und Radierungen von Albrecht Dürer neuerer Meister des 16. Jahrhunderts zu sehen, welche aus Privatbesitz stammend, während vieler Jahre gesammelt wurden und nun allgemeiner Verfügung zugänglich gemacht sind. Unter ihnen befinden sich namentlich zahlreiche Blätter der Gesellschaft für verdienstliche Künste in Wien, sowie die Veröffentlichungen des 1894 gegründeten Vereins für Originalradierung in Karlsruhe und außerdem viele zum Teil wertvolle Werke aus den 3 letzten Jahrhunderten. Die ausgedehnte Sammlung übertrifft daher durch die große Mannigfaltigkeit sowohl hinsichtlich der technischen Durchführungen als auch des vielseitigen Inhalts und der ausführenden Künstler. Neben der jetzt detaillierten Behandlung finden wir eine mehr ins Breite gehende Stechart, neben der Strichmanier auch Kreide- und Pungenarbeit, Schabkunst und Aquatintaverfahren. Was den Inhalt der Blätter betrifft, so bieten sie neben zahlreichen Bildnissen namentlich religiöse Darstellungen, mythologische Stoffe, Schäferleben, Allegorien, Landschaften und Ornamentales. Ein merkwürdiger Kupferstich des Matthäus Merian zeigt den Leberball und die Ernennung Wallensteins in Eger am 15. Februar 1634, drei kostbarerweise interessante Väter vergewegenwärtigen ein Ordensfest mit darauffolgendem Festgelage und Ritterparade in Fontainebleau 1633. Von unserem Altmeister Albrecht Dürer sind außer mehreren Blättern seiner Holzstichtpassionen eine große Anordnung der Könige und drei andere wertvolle Kupferstiche, von dem italienischen Renaissancemeister Marcantonio ein Stich mit einer Episode aus Michelangelos Schöpfung der Casina zu sehen. Rembrandt ist durch eine eigenhändige Radierung, sowie durch zahlreiche Darstellungen anderer Künstler nach seinen Werken vertreten. 10 Blätter geben uns eine klare Anschauung von der Radierweise unseres Tiermalers J. P. Roos, der seine Kinder und Schafe in römische Landschaften verlegt und sorgfältig gruppiert. Von dem Brautpaar der niederländischen Stachkunst, Goltzius, stammen 9 Blätter, die Neben darstellend, die uns zeigen, wie er die einheimische Behandlungsweise mit der italienischen eines Carracci zu verschmelzen suchte. Nach den Entwürfen des letztgenannten Meisters sind viele von Goltzius u. a. ausgeführte Stiche zu sehen. Eine eigenartige Technik weisen die prächtigen Apollstöpfe des italienischen Kupferstechers Bitteri aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf, der bei breiterer Behandlung der Licht- und Schattenmassen in seinen großen Blättern eine weiche plastische und angenehme Wirkung erzielt. Künstlerisch noch höher stehend sind die wenigen flotten Radierungen des gleichzeitigen venezianischen Malers Tiepolo. Aus den neueren deutschen Schulen jüngster Stecher und Radierer finden wir zahlreiche Blätter von Krauskopf, Unger, Kod, Hecht u. a., meist verdienstvollen Arbeiten von Werken älterer und neuerer Maler. Auch Ringers hochbedeutende Griffelkunst ist durch mehrere Beispiele vertreten, ebenso die äußerst wirkungsvolle Darstellungsart seines Freundes Stauffer. Besonders Interesse verdienen die schon erwähnten Originalradierungen unserer Karlsruher Künstler, unter denen wir treffliche Blätter von Keller, Schönlöder, Kallmorgen, v. Wolfmann u. a. bemerken. — So bietet die Ausstellung vielfache Unterhaltung und Belehrung und kann daher der Besuch des Kunstgewerbe-Museums, wofür gleichzeitig aus dem Besitze der Großherzoglichen Herrschaften auch der Originalentwurf von H. Beggs zum Kaiserdenkmal in Berlin, sowie eine Bronzegruppe von Wangel, den „Ruhm“ darstellend, zu sehen sind, jedermann wärme empfohlen werden.

Schm. **Mitteilungen aus der Stadtratssitzung vom 3. Febr.** Beim Bürgerausgang wird die Zustimmung zum Verkauf von 3334 qm Gelände vom Lutherischen Waldchen an die Großh. Eisenbahnerverwaltung zum Preis von 3.50 M. für je 1 qm beantragt. — Der Kaiserl. Oberpostdirektion werden auf Ansuchen 6 Säle im alten Infanteriekasernegebäude zur Unterbringung des zu errichtenden Postamts auf die Dauer eines Jahres vom 1. Mai d. R. ab mietweise überlassen.

— Herr Stadtverordneter Karl Boos, derzeit Vorsteher des 9. Armenbezirks, wird zum Vorsteher des 8. Armenbezirks, und Herr Stationsvorsteher a. D. Friedrich Welte anstelle des Herrn Boos zum Vorsteher des 9. Armenbezirks ernannt. — Die Bejagung der gesamten elektrischen Einrichtung für die Unterstation des Elektrizitätswerks in städt. Bierortbad wird der Gesellschaft für elektrische Industrie hier übertragen. — Herr Graf W. Douglas hat, anlässlich des Verkaufs seines Palais, Photographien der drei Fassaden desselben dem städt. Archiv zum Geschenk gemacht. Der Stadtrat spricht hierfür seinen verbindlichen Dank aus. — Nach Mitteilung des Großh. Bezirksamts wurden Landwirt Joh. Christ, Sierig in Hagsfeld und Wagnermeister Johann Hoffmeier von Blantenloch wegen Milchfälschung wiederholt bestraft.

BC. **Ein erhebendes Fest** fand gestern nachmittags 5 Uhr im großen Rathausaal statt. Dort hatten sich ca. 60—70 städt. Arbeiter eingefunden, um ihre Anstellungsdekrete und Alterszulagen in Empfang zu nehmen. Oberbgm. Schnesler machte zunächst die erschienenen Arbeiter mit den Bestimmungen des Arbeiterstatuts eingehend bekannt. Bängere Zeit verwaltete er in seiner Ansprache bei dem Institut der Arbeiterausbildung, das die Interessen der Arbeiter gegenüber der Stadt wahrzunehmen bestimmt sei. Denn die städtischen Behörden wollen nicht, daß irgend ein Arbeiter unrecht geschieht. Er bitte dringend, daß jeder Arbeiter, der sich beschwert, entweder durch den Arbeiterauschuss oder direkt sein Beschwerde vorbringe. Die Arbeiter brauchen nicht zu fürchten, daß ihnen nachträglich wegen ihrer Beschwerden Unannehmlichkeiten erwachsen. Der ebenfalls mit dem Arbeiterstatut ins Leben getretene Unterstützungsfond verfolge den Zweck, den Arbeiter in dringenden Notlagen vor der Inanspruchnahme der Armenunterstützung zu bewahren. Denn mit einer Armenunterstützung sei zugleich der Verlust des Wahlrechts verbunden. Der Zuschuß für diesen Fond betrage mindestens 2000 M. Wenn aber der wirtschaftliche Aufschwung der Stadt andauere, so werde wohl mehr als das Minimum geleistet werden. Zum Schluss sprach er im Namen der städt. Behörden den Arbeitern den Dank aus für die treu, gewissenhaft und zur Zufriedenheit im städt. Dienste verbrachte Arbeit aus. Zwar verjage sie das städt. Arbeiterstatut noch nicht in glänzende Verhältnisse, aber es sei doch ein Schritt vorwärts in der sozialen Reform. Karlsruhe sei die erste Stadt in ganz Deutschland, ja in Europa, die sich eine so weitgehende Arbeiterfürsorge angeeignet habe. Er hoffe, daß das Anstellungsdiplom ein Anreiz zum Arbeiterwohl werde. Eingeehnt aber sollen die Arbeiter auch dessen bleiben, daß ohne Fleiß sich kein Erfolg erlangen läßt. An jedem, auf welcher Stufe des sozialen Lebens er auch stehen mag, erhallt sich der Richterpruch: „Von der Stätte heißt rinnen muß der Schweiß, soll das Weid den Meister loben.“ Er wünsche den Arbeitern von ganzem Herzen, daß sie noch sehr lange und in guter Gesundheit in städtischen Diensten thätig sein mögen. — Hierauf wurden die Diplome verteilt. Das Diplom, ein Meisterwort des Meisters Dr. Cathian, ist werpenartig angelegt. An der oberen Spitze enthält es ein Medaillon mit dem Staatwappen und der Aufschrift: „Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe“. Die Seiten werden ausgefüllt durch Bienen und Spinnweben Symbole des Fleißes und der Arbeit. Am Fuße zeigt das Diplom den thätigen und feierlichen Arbeiter, letzterer nicht ohne eine Dosis jenes kerzigen zeitlichen Honors, der Dr. Cathian auszeichnet. Die Bandschleife enthält die Worte: „Ohne Fleiß kein Preis.“ Die auch die Handhabenden der Brode des Dorotheengemeins bilden und die alten Arbeiter als Bährspruch dienen mögen.

— **Eisenbahner-Festverein.** In einer einstündigen Versammlung im „Deutsches Haus“ wurde gestern abend nach längerem Vortrag Dr. Böcklings eine Petition an den Reichstag beschlossen, die vom Vorstand ausgearbeitet und einer Generalversammlung vorgelegt worden soll. Diese Eingabe soll hauptsächlich auf die der Reichsverfassung stützen, wo es in § 48 heißt: „Das Reich hat für die Sorge zu tragen, daß die Eisenbahnverwaltungen die Bahnen jederzeit in einem die nötige Sicherheit gewährleistenden baulichen Zustande erhalten werden u. d. h. mit Betriebsmaterial so auszurüsten, wie das Verkehrsbedürfnis es erfordert.“, und in § 45: „Dem Reiche steht die Kontrolle über das Eisenwesen zu, daselbst wird namentlich dahin wirken: 1. daß baldigt auf allen deutschen Eisenbahnen übereinstimmende Betriebsregeln eingeführt werden; 2. daß die mögliche Verschmähigkeit und Herabsetzung der Tarife erzielt werden.“

— **Musikalisches.** Bei der am 1. Februar stattgehabten Sitzung des Kant.-Ausssusses des Kreisgen.-Sängerbundes wurde für das nächste W.-Sängerfest als Gesangschor „Weil der Mai es war“, Minnerchor von Heinrich Siedinger (Karlsruhe), Dichtung von Paul März, gewählt.

Der nationalliberale Verein

hielt gestern abend im Saal III der Brauerei Schreyer eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Prof. Seith eröffnete dieselbe mit einer Bekanntgabe des Programms des Abends. Erhe wir aber in die Tagesordnung eintreten, so bemerkt der Redner, müssen wir einer Erinnerung gedenken, die uns alle bewegt. Es ist das erstmal, daß wir uns versammeln seit jenem Tage, da sich ein klares Augenpaar geschlossen hat, daß so lange und so treu über unserem Vaterland gewacht hat. Wir können Bis marck nicht für unsere Partei allein in Anspruch nehmen, denn ein Mann von seinen Taten und seinen Erfolgen gehört der ganzen Nation an. Wir wollen heute uns kurz beschränken, denn bald wird die Stadt Karlsruhe in würdiger Weise das Andenken dieses Helden zu begehren wissen. Aber wie wir Bismarck in früheren Jahren schätzten und anerkennen, nicht nur von uns, sondern von der ganzen Welt mit Spannung beobachtet, auf der Kommandobrücke stehen sehen, so ist ihm später in seine Einsiedelei im Sachsenwald die Liebe des deutschen Volkes nachgeholt, wo er einam, schäblich, weite, immer aber umgeben von der Sorge und Berehrung derer, denen er ein Vaterland geschaffen hat. So sieht auch heute sein Bild vor unserm Sinn und er gehört nach einem Wort des alten griechischen Dichters zu denjenigen, die im Tode nicht sterben, sondern die ihre eigene Arbeit und Läßigkeit aus der Brust der Vergangenheit emporführt in den Tempel des ewigen Ruhms. Der Anforderung des Redners, sich zu erheben, folgte die Veranstaltung in dankbarer Erinnerung und Verehrung für den unvergeßlichen Staatsmann.

Landtagsabg. Dr. Binz sprach sodann über die Verhandlungen der Landtagskommissionen, zunächst der Justizkommission, deren wichtige, durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs bedingte Beratungen unter dem Vorsitz unserer Jahresrichter, der durch Arbeit und Gesundheitsumstände verhindert ist, heute zu erscheinen, einen ganz idyllischen Verlauf nehmen. Ob dies deshalb der Fall, weil der Hof einer gewissen Partei der Justizkommission nicht angehöre, wolle er nicht näher untersuchen. (Weiterkeit.) Redner berührt die Gesetzesvorlagen betr. das Grund- und Pfandbuchwesen, das Notariat und die freiwillige Gerichtsbarkeit, sowie das von Geh. Rat Schentel ausgearbeitete Entwurf der Wasserrecht. Es sei zu erwarten, daß auch letzteres bis zum Wiederzusammentritt des Pleenums am 21. Febr. fertiggestellt sei. Dieser Wiedereröffnung sehe er als friedliebender Mann mit einigermaßen gemäßigten Gefühlen entgegen. Das beste an den von den Gegnern so gerne inszenierten Debatten sei immer, daß nichts dabei herauskomme. Bevor er über die Petitionen spreche, welche die Debatten eröffnen, wolle er noch auf die Verhandlungen der Park- und dotationenkommission eingehen, in der es etwas lebhafter zugegangen sei als in der Justizkommission. Das Verhalten der liberalen Partei in der Frage der Parkdotation würde auch diesmal wieder den von gegnerischer Seite erhobenen Vorwurf der Kirchenfeindschaft. Die Bevölkerung werde auch nach zeitweiliger Freerziehung durch die gegnerischen Behauptungen die Angehörigen

heit dieses Vorwurfs einsehen. Die Regierung habe sich mit einer Erhöhung des Zuschusses für beide Konfessionen auf 300 000 M. jährlich feierlich erklärt, während das Centrum seine Forderung für die kath. Kirche von 350 000 M. auf 325 000 M. ermäßigt habe. Die liberale Partei siehe auf dem Standpunkt, die einzig wahre Parität werde dadurch gewahrt, daß einzig und allein das Bedürfnis und zwar das nachgewiesene Bedürfnis als entscheidend betrachtet wird und nicht die Zahl. Von dem alten badischen Standpunkt der Gerechtigkeit und Billigkeit werde die liberale Partei nicht abgehen (Beifall) und sich auch durch demagogische Redensarten nicht davon abbringen lassen. Es sei vorauszusetzen, daß die Verhandlungen des Plenums ziemlich lange währen werden (Oh), wegen der Anträge von gemäßigter, insbesondere von der Seite des Centrums—ultramontane Partei dürfe man nicht mehr sagen (Heiterkeit), obwohl ein Centrumsmann einst erklärt hat, er sei stolz darauf, ein Ultramontaner zu sein. Da sei u. a. der Klosterantrag, ein alter Lodenhüter wolle er nicht gehen, das könnte iibel genommen werden (Heiterkeit). Das Resultat der Abstimmung könne man voraussehen, wenn er auch nicht prophezeien wolle. Die Niederlage der Nationalliberalen sei die Niederwerfung des badischen Bürgerthums. Die Resultate der Wahlcoalitionen seien nicht maßgebend für die Beurteilung der Bedeutung der Parteien. Der heutige Abend sei ein Beweis dafür, daß auch die Jugend an unseren Bestrebungen Anteil nimmt. Er frage: Warum sind wir gegenüber den Sozialdemokraten das „größere Uebel“? Redner hebt die Verdienste der nationalliberalen Partei um die nationale Einigkeit, die Selbstverwaltung in unserem Lande und um die wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse des Volkes hervor. Dabei blühen Kunst und Wissenschaft, jeder kann nach seiner Fassung wirken, die Seelsorge ist geordnet und der Staat gibt jährlich für Zwecke der Seelsorge bedeutende Summen aus. Das zeigt die ganze Unbegreiflichkeit der gegen uns gerichteten Vorwürfe, die ganze Nichtigkeit der Behauptung, daß es nichts Wichtigeres im Lande gebe, als die nationalliberale Partei im Lande niederzuwerfen. (Zustimmung.) Dadurch wird aber auch erwiesen, daß die ultramontane Partei, mögen auch ihre einzelnen Mitglieder im guten Glauben sein, nichts ist für das Volkswohl, daß sie lediglich eine konfessionelle Partei ist, die hierarchische Interessen allen anderen voranstellt. (Stürmische Zustimmung.) Redner erinnert an die Auslieferung der Residenz an die Sozialdemokratie bei Reichs- und Landtagswahl. Heute will man das nicht mehr Wort haben. Aber wir durchschauen diese Politik. Sie ist nicht neu und war schon vor einem Menschenalter da. Man will bange machen und den Regierenden die Sozialdemokratie auf den Hals hegen. Dann will man sich gegen Erfüllung seiner Forderungen als Stütze gegen die Revolution anempfehlen. Redner aber glaube, daß man bei uns aus der Geschichte etwas gelernt habe und sich erinnere, daß eine solche eigenartige Hilfe, eine Unterstützung mit solchen Mitteln nicht zum Wohle des Ganzen dienen kann, daß man mit solchen Elementen nicht paktieren kann gegen ein treues Bürgerthum, das stets seine Pflicht gethan. Wir werden auch ferner unsere Pflicht thun und er denke, daß auch ferner der Kern des Bürgerthums in Stadt und Land in unserem Lager zu finden sein wird. Redner bringt dem badischen Bürgerthum sein Hoch, in das die Versammlung kräftig einstimmt. Prof. Dr. Goldschmidt spricht über die bevorstehenden Bürgerauswahlwahlen, auf deren Bedeutung und auf die Anforderungen der Gegner aufmerksam machen. Seit 1890 regt sich die Opposition, doch hatten wir 1890 und 1893 gemeinsame Kandidatenlisten mit den anderen bürgerlichen Parteien, so daß die Wahlen ohne besondere Agitation vorübergingen, 1896 jagte die ultramontane und die frei-demokratische Partei auf eine Anfrage unserer Partei ohne Begründung ab. Aber die bürgerliche Opposition täuschte sich, 1896 stimmten in der 3. Wählerklasse von 7900 Wählern 4600 ab. Davon erhielten die Sozialdemokraten 1967, die Nationalliberalen und Konservativen 1461, die Ultramontanen, Demokraten und Freisinnigen 1238. Statt die 3. Klasse zu gewinnen, sind Centrum und Demokratie trotz der lebhaftesten Agitation in der 3. Klasse gestanden. Redner weist den Vorwurf zurück, daß die liberale Partei schuld am Sieg der Sozialdemokratie sei, weil sie 1893 Wortbruch begangen habe. Eine Abmachung über Stadtratswahlen sei 1893 nicht getroffen worden. Den Gegnern sei ein offizieller Beschluß des natürl. Parteivorstandes mitgeteilt worden. In der 2. Klasse erhielten 1896 die Nationalliberalen 827 Stimmen, die vereinigte Opposition 343. Wir wollen aber die Vergangenheit lassen. Bei städtischen Wahlen handelt es sich nicht so sehr um parteipolitische Gegenstände. Man sehe nur die Abstimmungen in den bürgerlichen Kollegien an. Wir wären auch heute bereit, mit sämtlichen bürgerlichen Parteien ein Abkommen zu treffen. Aber für gewisse Parteien gilt es jetzt, die Landtagswahl und die Reichstagswahl auf das Rathaus zu übertragen und auch dort die rote Fahne aufzuspähen. Freilich haben wir triftige Beweise dafür, daß viele vom Centrum diesmal, bei den städt. Wahlen, nicht mitmachen werden. Aber das sind nicht die treibenden Kräfte, oder vielleicht besser nicht die treibende Kraft im Lande. Wir dürfen aber hoffen, daß der Appell an die Furcht an der Stelle, auf die er berechnet ist, keinen Wiederhall finden wird. (Stürmischer Beifall.) Wenn jetzt im „Vollstreub“ gesagt wird: „Männer müsse je“, so denke er an das Wort Goethes, der sagt, „so etwa, nur mit ein bißchen andern Worten, sagis der Herr Pfarrrer auch.“ (Große Heiterkeit und Händeklatschen.) Wenn übrigens diesmal die Sozialdemokraten unterliegen sollten, so wären sie immer noch genügend stark, um eine Diskussion zu führen und sie machen auch von der Gelegenheit der Diskussion einen mehr als genügenden Gebrauch. (Heiterkeit und sehr richtig!) Redner bespricht das für die bevorstehende Wahl geschlossene Bündnis zwischen Nationalliberalen, Konservativen und Freisinnigen. Es bleibe uns noch unbenommen, auch einige Vertreter der Richtung in der Centrumpartei in unsere Liste aufzunehmen, die bereit ist, mit uns zu stimmen. Redner erinnert daran, daß wir auch 1896 einige Freisinnige und Centrumsmitglieder wählten, obwohl ein Bündnis mit uns schroff abgelehnt wurde. Wenn das Centrum jetzt eine „eigene Liste“ aufstelle, so sei das nur eine Finte, um nachher die „Landeszeitung“ lägen strafen zu können, wenn diese sage, das Centrum habe den Sozialdemokraten zum Sieg verholfen. Einen andern Zweck habe aber die „eigene Liste“ nicht, denn das glaube nach den Ziffern von 1896 kein Mensch, daß das Centrum inzwischen so stark geworden sei, daß es Aussicht auf Sieg habe. (Zustimmung.) Wenn dem Centrum das Wohl der Stadt am Herzen läge, müßte es mit den anderen bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie mit uns zusammengehen. Die Demokratie habe, um wenigstens ihre oder ihren Führer wieder aufs Rathaus zu bringen, gleich mit der Sozialdemokratie paktiert und auch richtig 5 Geize bewilligt erhalten. Rund 8000 Wähler haben das letzmal nicht abgelehnt und wenn wir alle Kräfte zusammenfassen, wenn wir über keine Bestimmungen, weil uns etwa dieser oder jener Stadtrat, oder dieser oder jener Vorzug nicht gefällt, hinweggehen, so wäre es wohl möglich, daß uns der Sieg in der 3. Klasse zufällt, trotz der indirekten Unterstützung der Sozialdemokratie durch das Centrum. (Beifall.) Das würde eine weitgehende Bedeutung haben, weil dadurch manche Scharte bei Reichs- und Landtagswahl ausgemerzt würde. Siegen wir nicht, dann soll eine achtunggebietende Minderheit den Gegnern zeigen, daß sie auch in Zukunft mit uns zu rechnen haben! (Beifall.) Da sich niemand zum Wort meldet, so erklärt der Vorsitzende Prof. Seith das Einverständnis der Versammlung mit dem Gehörten. Die Wähler sollten sich ernst überlegen, was die bürgerliche Verwaltung aus Karlsruhe gemacht habe, wie alle Interessen und jeder Stand Berücksichtigung gefunden haben. Gegen den Hebermut gewisser agitatorischer Führer, deren Forderungen nicht einmal zum Wohl ihrer Führer würden, die sie vertreten, müsse ein Wall aufgeworfen werden und ebenso gegen die Bestrebungen der Centrumsführung. Redner erinnert an das städtische Arbeiterstatut. Wo in Deutschland sei eine Stadt, die solches für ihre Arbeiter thut? Wie der Sozialdemokratie, so müsse auch denen entgegengetreten werden, die hinter derselben stehen und deren Sieg ausbeuten möchten. Stehen wir ein für eine vernünftige, konsequente Verwaltung der Stadt Karlsruhe, die deren Blüte ferner sichert. Redner schließt mit dem Appell: „Ernst mit der Sache!“

Handel und Verkehr.
Mannheimer Börse, Effekten. In heutiger Borse lagen bei 141 Gem. Geschäft einzelne Brannerei Aktien. Wir notieren: Bad. Berg- u. Hüttenw. 178 1/2, 180 Pf. (+ 1 Proz.), Rheinhof-Brannerei 170 G. (+ 1 Proz.), Vereinigte Speyerer Ziegelw. 1 5/8 Pf. (- 2 Proz.).
Mannheim, 3. Febr. (Getreidebörsen). Bei ruhiger Stimmung haben sich die Forderungen wenig verändert. Preise für Tonne ein Rotterdam: Saronsta M. 143 bis 149, Südrussischer Weizen M. 134 bis 148, Kanakas M. 180 (nördliche Hälften M. 132), Redwintler M. 136 bis 137, Wismut M. 133 1/2, Neuer Sa. Plata M. 130 bis 135, Februar-März M. —, Russischer Roggen M. 115 bis 122, Weizen-Roggen M. 122, Mais mixed M. 84 bis 85, Sa. Plata-Mais M. 85, Russische Futtergerste M. 95, Weiser amerikanischer Safer M. 121 bis 135.
Frankfurt a. M., 3. Febr. (Abendbörsen). Kreditaktien 227.20 b., Distriktsk. 202.90, 70, 80 b., Darmstädter 155.50 b., Deutsche Bank 215.65 b., Dresdner 167.40 b., Nationalbank 152.80 b., Banque ottomane 114.80, 70 b., Berliner Bank 115 b., Lombarden 81.70, 80, 81.60 b., Gotthard 144.90 b., Jura-Simplon 88.80 b., Central 142.90, 42.70 b., Nordost 100.90, 70 b., Union 78.50 b., Mittelmeer 107.80, 70 b., Buchamer 241 b., Concordia 264 b., Gelsenk. 188.50, 4 b., Sarpener 182.50, 40 b., Gibernia 101.45 b., Laurahütte 221.80 b., Bank für industrielle Unternehmungen 119 b., Chem. Albert 131 b., Accumulat. Boege 159.80 b., Aluminium 150 b., Silbers 123.70 b., Brauerei Eßlinghaus 61.50 b., Elektr. Unternehmungen 106.30 b., Italiener 91.40 b., Spross. Portugiesen 24.40 b., Spanier 53.10 b., Spross. Mexikaner 25.60 b., Spross. dio. 97.90 b., 1898er do. 40.40 b., Spross. do. 100 b., 4/10 Proz. Portugiesen 33.50 b.

Drahtberichte.
w Berlin, 4. Febr. Der Kaiser wohnte gestern abend dem von Oberpräsidenten Achenbach den Mitgliedern des brandenburgischen Provinziallandtags gegebenen Dinner bei. Oberpräsident Achenbach dankte dem Kaiser für sein Erscheinen und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Der Kaiser dankte in längerer Rede und schloß mit einem Hoch auf die Provinz Brandenburg.
w Berlin, 3. Febr. Der auf dem letzten Hofball ohnmächtig gemordete russische Votchschafter Graf Diten-Sacken befindet sich wohl und rüht sich vorläufig das Zimmer.
w Berlin, 3. Febr. Dem Reichstage gingen das Hypothekentabellgesetz und ein Gesetzentwurf, betr. das Strafgesetzbuch und unbedeutend Auslagen, zu.
w Berlin, 3. Febr. Im Reichstag brachten Müller-Sagan und Genossen (fr. Fr.) eine Resolution ein, der Reichstag solle erklären, daß 1. Disziplinarmassregeln gegen Postunterbeamte wegen Abmühen auf die Wochenschrift „Deutscher Postbote“ oder wegen Verletzung von Familien- und Vereinsnachrichten in dieser Wochenschrift ungerichtlich und unzulässig seien; 2. wolle der Reichstag den Reichskanzler ersuchen, jede Beschränkung der Postbeamten bezüglich der außerdienstlichen Lektüre zu unterlagen.
w Berlin, 3. Febr. Die Reichstagskommission lehnte den Antrag Hintelen zu § 77 des Gerichtsverfassungsgesetzes mit 8 gegen 6 Stimmen ab, nachdem die Regierungsvertreter die Befugnis der Strafammern in der Berufungsinstanz mit 5 Mitgliedern für unannehmbar erklärt hatten.
w Berlin, 3. Febr. Die Geschäftsordnungskommission des Reichstags erteilte die Genehmigung zur Strafverfolgung des sozialdemokratischen Abg. Schmidt-Wischerleben wegen Majestätsbeleidigung.
w Wien, 3. Febr. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Da die neue Regierung in der Angelegenheit des Vertrages mit der Orientbahngesellschaft und des Konversionsübereinkommens mit der Bankgruppe eine freundschaftliche Verständigung mit der Parteiführung herbeizuführen beabsichtigt, dürften neue Verhandlungen wegen dieser beiden Angelegenheiten, wahrscheinlich in Wien, demnächst eröffnet werden.
w Prag, 3. Febr. Nach der „Maroni-Liste“ erklärte Ministerpräsident Graf Thun in der gestrigen Sitzung der parlamentarischen Kommission der Rechten, die einzige tatsächliche Veranlassung der Vertagung des Reichsrats sei die erwiesene fortwährende vorsätzliche Obstruktion. Eine weitere Fortsetzung der unfruchtbareren Tätigkeit des Reichsrates sei schon wegen des Ansehens des Parlamentarismus unmöglich. Die Dauer des außerparlamentarischen Zustandes sei unbestimmt.
w Paris, 3. Febr. Dem „Siecle“ zufolge ist im gestrigen Ministerrat die Debatte über den Antrag der parlamentarischen Kommission, eine Ergänzungsuntersuchung vorzunehmen, sehr lebhaft gewesen. Ein Mitglied ging soweit, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht ratsam wäre, die Regierungsvorlage zurückzuziehen. Dapuz bemerkte, dies würde den Sturz des Kabinetts bedeuten. — Die „Liberte“ hat den vom Jahre 1870 her bekannten Obersten Stoffel, einen achtzigjährigen Greis, darüber ausfragen lassen, ob er, wie die „Aurore“ behauptet, den gefälschten Kaiserbrief in Händen gehabt habe. Stoffel sagte, man möge ihn in Ruhe lassen, er wolle nicht behaupten und nicht verneinen, er wisse nichts. Wenn übrigens der Kassationshof sein Zugeständnis machen sollte, würde er nicht erscheinen.
w Paris, 4. Febr. Die als Zeugen vernommenen Professoren Meyer und Givry teilten dem Redakteur des „Temps“ mit, sie hätten vor der Kriminalkammer entschieden erklärt, daß die Schrift des Vordercaus von der Hand Esterhazy's herrühre.
w Paris, 3. Febr. Heute vormittag ereignete sich auf dem Bahnhof Courcelles der Gürtelbahn infolge falscher Weichenstellung ein Eisenbahnunfall. Ein Reisender wurde schwer verletzt, zwölf andere erlitten leichte Verletzungen.
w Algier, 4. Febr. Die deutschen Kriegsschiffe „Charlotte“ und „Stosch“ sind von Oran kommend, in den hiesigen Hafen eingelaufen.
w Konstantinopel, 3. Febr. Der deutsche Kaiser sandte dem Sultan anlässlich der Erteilung der Konzeption zur Begabung des Kadets von Konstantinopel nach Konstanz ein Danktelegramm.
w Konstantinopel, 2. Febr. Die französische Botschaft legte einen scharfen Protest ein gegen die Erlaßung zum Bau von Docks und Entrepots in Haidar Pascha, wie sie mit der deutschen Konzeption zum Bau eines Hafens dajelbst verbunden sind. Der Protest des Botschafters stützt sich darauf, daß die Herstellung von Docks und Entrepots angeblich der französischen Quaigesellschaft reserviert sei. Einen Erfolg dürfte, lt. „Fr. Bl.“, der Protest kaum haben, da die Reservatrechte der Quaigesellschaft unter keinen Umständen auf Haidar Pascha bezogen werden können.
w Sofia, 4. Febr. Die Witze der Fürstin Marie Louise wurde gestern aufgeföhrt. Das Befinden der neugeborenen Prinzessin ist gut.
w New-York, 3. Febr. Das Transportschiff „Sherman“ ist von hier in See gegangen, um sich über Suez nach Manila zu begeben. An Bord befinden sich das reguläre 3. Infanterie-Regiment und das 2. Bataillon des 17. Regiments.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reus, für den Anzeigen: Ludwig Jordan in Karlsruhe.
Witterungsbeob. der meteor. Stat. G. H. Schmidt, 1913, 1. m. d. M. (Nachdruck verboten.)
Baro. mm Wind Dirn. mel. Temp. mitt. C. Rel. Feuch. mitt. %
3. Febr., nachts 9 1/2 Uhr 670.3 Windstille wolk. -9.4
4. „ morgens 7 1/2 Uhr 673.8 „ heiter -10.3 91%
Niederschlagsmenge am 3. Febr. 1 mm. Höchste Temperatur am 3. Febr. -5°, niedrigste in der folgenden Nacht -12°. Schneehöhe 6 cm; gestern den ganzen Tag Schnee; Alpen nicht sichtbar; Thal dünnlich; pulveriger Schnee.
Gestorben.
Karlsruhe, 1. Febr. Ernestine Hochbacher, Dienstmädchen, 23 J.; Otto Himmelman, Seminarist, 17 J. — 2. Febr. Sophie Roos, Privat Witwe, 69 J.; Sophie Eckert, Tagelöhners Gattin, 27 J.; Luise, B. Severin Schmar, Werführer, 82; Philipp Brecht, Steinhauser, 27 J.
Gestorben.
Erfingen, 1. Febr. R. Sütterlin Wwe., geb. Enderslin, 69 J.; Jul. Friede-Grether, 86 J.
Ergerten, 2. Febr. Kath. Krey, geb. Sütterlin.
Baden-Baden, 2. Febr. Simon Kunz, Wirt.

Frankfurter Börsenkurse vom 3. Februar 1899.

Staatspapiere. 3% Reichsanleihe 100 1/2 4% Reichsanleihe 100 1/2 5% Reichsanleihe 100 1/2 3% Preuss. Anleihe 100 1/2 4% Preuss. Anleihe 100 1/2 5% Preuss. Anleihe 100 1/2 3% Bayer. Anleihe 100 1/2 4% Bayer. Anleihe 100 1/2 5% Bayer. Anleihe 100 1/2 3% Württ. Anleihe 100 1/2 4% Württ. Anleihe 100 1/2 5% Württ. Anleihe 100 1/2 3% Bad. Anleihe 100 1/2 4% Bad. Anleihe 100 1/2 5% Bad. Anleihe 100 1/2	Bankaktien. Deutsche Bank 215.65 Dresdner Bank 167.40 Nationalbank 152.80 Berliner Bank 115 Gotthard 144.90 Central 142.90 Banque ottomane 114.80 Berliner Bank 115 Gotthard 144.90 Central 142.90 Banque ottomane 114.80	Industrieaktien. Bayer. Chem. 131 Serpener 182.50 Gibernia 101.45 Laurahütte 221.80 Chem. Albert 131 Accumulat. Boege 159.80 Aluminium 150 Silbers 123.70 Brauerei Eßlinghaus 61.50 Elektr. Unternehmungen 106.30 Italiener 91.40 Spross. Portugiesen 24.40 Spanier 53.10 Spross. Mexikaner 25.60 Spross. dio. 97.90	Transportaktien. Norddeutscher Lloyd 100 Deutsche Reichsbahn 100 Preuss. Staatseisenbahn 100 Sächsisch-Böhmische Eisenbahn 100 Bayer. Staatseisenbahn 100 Württembergische Eisenbahn 100 Bad. Staatseisenbahn 100	Waren. Weizen 140 Roggen 120 Mais 80 Korn 100 Zucker 100 Kaffee 100 Thee 100 Schokolade 100 Kautschuk 100 Gold 100 Silber 100 Platin 100	Währungen. Dollars 100 Francs 100 Marken 100 Rubels 100 Pesetas 100 Liras 100 Gulden 100 Kronen 100 Sesterces 100 Rupien 100 Tugriks 100 Manats 100	Goldsorten. 20 Franken-Stücke 168 Dollars in Gold 4.21 Ital. Soverano 2.40	Papier-Geld. Amerik. Unit. St.-Doll. 4.18 Franz. Banknoten 1.10 Deut. 100 f. Bankn. 100.80 Oester. 100 f. Bankn. 100.80	Wasserschlüsse. Rhein 100 Main 100 Danube 100 Rhodanus 100 Saverne 100 Kehl 100 Speyer 100 Bingen 100 Koblenz 100 Mainz 100
--	---	--	---	---	--	--	--	--

